

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
14 (1900)**

1 (3.1.1900)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-262549](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-262549)

Deutschisches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Neben der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Deutschische Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat incl. Postgebühren 70 Pf., bei Geldabhebung 60 Pf.; und die Post bezogen (Wochenschrift für Nr. 1864), vierteljährlich 2.10 Pf., für 3 Monate 1.40 Pf., monatlich 70 Pf. incl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition:
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon-Nr. 58.

Inserate werden die halbspaltige Corpshöhe oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Spätere Inserate werden später erbeten.

Nr. 1.

Bant, Mittwoch den 3. Januar 1900.

14. Jahrgang.

Des Baren Jahrhundertsgruß.

Aus Petersburg wird dem „Vorwärts“ nachfolgendes hochbedeutendes Aktenstück übermittelt. Dasselbe ist bestimmt, zum Neujahrstage nach russischen Kalender, d. h. zum 13. Januar unserer Rechnung, die Welt öffentlich zu überreichen, wie sie das Friedensmanifest vom August 1898 übertrifft hat. Das Aktenstück lautet zu wortgetreuer Uebersetzung folgend:

„Da die Menschheit über die Schicksale eines neuen Jahrhunderts ängstlich schreiet, fällt sich mein erhabener Herr C. Kaiser der Kaiser von der hochseligen Ueberzeugung durchdrungen, daß in der Ausübung des großen Werkes, welches seine Initiative begonnen, nicht Gelingen eintreten dürfe, daß vielmehr durch nicht das neue Jahrhundert wichtiger eingeleitet werden könne, als durch weitere tiefere Befähigung aller Fürsten und Staatsmänner mit dem Problem der allgemeinen Friedensverpflichtung und der möglichen Verminderung der verhängnisvollen auf allen geistlichen Völkern lastenden Kriegslaster.“

Die Verhandlungen in der Festsitzung Ihres Majestät der Kaiserin von Sibirien haben den Zweck der vollen Harmonie erbracht, in der die Souveräne aller Staaten der Friedensliebe genügt sind. Dank der freiwilligen Unterthänigkeit, welche der Kaiser bei den Fürsten des Reiches fand, ist die Konferenz im Haag ein Werk, wie von epöischer Bedeutung geworden. Es wurden unerschöpfliche Maßnahmen beschlossen, durch welche die Gefahr des Krieges gemindert, ferner auch der Rückzug kriegerischer Vermehrungen vollständig entfernt werden konnte. Der Kaiser, mein erhabener Herr, ist von tiefem Dank zu Gott und den Souveränen der europäischen und außereuropäischen Staaten erfüllt, daß alle die Bemühungen des Friedenswillens gelobt werden konnten, dessen Vollendung sein von den Intentionen der Kaiserin, die Welt zu erfüllen, der erfüllt ist.

Der Kaiser verheißt sich aber nicht, daß die geschehenen Schritte noch wenige sind und daß auch die Wiederherstellung der Welt nicht ein Werk, wie von epöischer Bedeutung geworden, ist. Er verheißt, die Bemühungen der Kaiserin, die Welt zu erfüllen, der erfüllt ist. Er verheißt, die Bemühungen der Kaiserin, die Welt zu erfüllen, der erfüllt ist.

Das Ende des 19. Jahrhunderts ist der Anbruch des Friedenswillens, das beginnende 20. Jahrhundert ist der große Gedanke des Weltfriedens triumphiert lassen über menschliche Schwäche und Eitelkeit.“

„Die Arbeitlichkeit und Kraftlosigkeit dieses Zeitalters wird den Völkern immer mehr offenbar. In ungenügender Weise werden die geistlichen Kräfte angesetzt, um so mehr erhebt der Widerstand gegen sie. Religiöse und politische Meinungen bringen diese Kräfte, um sie zu retten und gegen die Gefahr der Selbstzerstörung zu schützen. Darum ist es ein Gebot der Selbsthaltung, wie es eine Forderung des geistlichen Standes und ein berechtigter Anspruch der Völker geworden.“

„Darum ergeht der Kaiser R. im Anbegriff eines neuen Jahrhunderts hinaus in alle Lande, daß die internationalen Beziehungen fortgeführt werden mögen zur Bewältigung dieser schwierigen und ersten Frage. Es ist die Pflicht der Kaiserin, die Völker der Souveräne, die sich der Welt der Kaiserin verbunden an der Fortbildung des großen Werkes des Weltfriedens werden werden. Aber auch alle anderen geistlichen Führer der Völker mögen unerschrocken um den Kriegsdienst, der dem noch nicht, unerschrocken um den Versuch einer Vermittlung, die in den Verhandlungen des Krieges eine himmlische Schlichtung zu sehen vermögen, die Kraft haben, an der Verheilung von Recht und Gerechtigkeit unter den Völkern mitzuwirken. Vor allen mögen die Väter, die im Reichtum leben, neue Marineverpflichtungen zu beenden, sich von dem Gedanken lösen lassen, daß es einen besseren Weg gibt, das Weltfriedens zu sichern und zugleich der Menschheit ewige Dienste zu leisten.“

„Das Ende des 19. Jahrhunderts ist der Anbruch des Friedenswillens, das beginnende 20. Jahrhundert ist der große Gedanke des Weltfriedens triumphiert lassen über menschliche Schwäche und Eitelkeit.“

Dieses neue jährliche Marineverpflichtungsmanifest wird demjenigen weniger überraschend kommen, der sich erinnert, daß die russischen offiziellen Blätter bereits in den Tagen der Gaugener Konferenz erklärten, diese Konferenz solle nicht die einzige ihrer Art sein, sondern es sollen fortlaufend derartige Beratungen stattfinden, es solle sich eine föderale Praxis internationaler Friedenskonferenzen entwickeln. Schneller als zu erwarten war, geht der russische Kleinherzog auf dem Wege, den er mit dem Manifest von 1898 betrat, fort. Zwar klingt es wie unerschöpfliche Ironie, was die jetzige Kundgebung über die Erfolge im Haag sagt, aber man kann nicht leugnen, daß der Zar an der einmal vorgefassten Idee mit Beharrlichkeit festhält, daß es ihm nicht verzieht, die Verlegenheiten, in die sein vorjähriges Manifest die Monarchen und Staatsmänner Westeuropas verwickelt hat, zu erneuern und zu vermehren.“

Die Gründe der jetzigen Friedenspropaganda liegen ja längst zu Tage. In dem Aktenstück II. einer Idee, die in den Zirkeln des Kaiserlichen Hofes und in der Presse hat, auf den Thron erhebt, glaubt er sich eine Anweisung auf historische Unklarheiten zu sichern. Wie

dem einen Fürsten die Inaugurierung einer Neua der Weltpolitik die Verewigung seines Namens bedeute, so dem anderen die Propaganda der Friedensliebe. Der russischen Diplomatie aber sind die Vantagen des Jaren nicht unwillkommen. Wie gerne würde sie die schwierige Situation, in der sich England befindet, in Zentral- und Ostasien auszunutzen. Doch die innere Lage Englands ist schwierig, die Staatsfinanzen sind zerstückelt denn je, der russische Expansionstrieb muß sich zurückhalten. Um so freudiger ist man dabei, wenn es möglich ist, England Verlegenheiten zu bereiten und die Rüstungen der Völker gegen Albion zu sichern. Es ist höchst bemerkenswert, daß das Manifest sich nicht nur bebauend über den südafrikanischen Krieg ausläßt, sondern sogar andeutet, daß nur „vordringlich“ eine Einmischung anderer Staaten unterbleiben sei.

Doch auch das neue Friedensmanifest wird wirkungslos verhallen. Die tiefen Gegensätze, welche die kapitalistische Industrie und Handelsvölker zerklüften und gegen einander setzen, verurteilen dieses Manifest als das frühere und alle noch folgenden zur Dummheit und Unverständlichkeit. Wohl aber darf man diese pompöse Jahrhundert-Einweihung Nicolaus als eine unbewußt wohlgeleitete Selbstprüfung des menschlichen Systems menschlicher Entartung und Unkultur durch seinen eigenen obersten Sachwalter in Anspruch nehmen.

Mit Spannung harren wir der Aufnahme, die das Manifest bei den Fürsten und Regierungen, an die es gerichtet ist, finden wird, insbesondere bei denjenigen Regierungen, welche als vaterländische Jahrbuch-Verleger diese Welt- und Seerichtungsblätter veröffentlichen, die im Manifest des mächtigsten Herrschers des Welt der höchsten Preisbeurteilung verfallen ist.

Politische Kundschau.

Deutsches Reich.

Unter den Goullons des Flottenpatriotismus. Zur Flottenvermehrung hat sich in diesen Wochen vom Standpunkte der Metallindustriellen aus wiederholt die in Remscheid erscheinende „Deutsche Metallindustrie-Zeitung“ geäußert. Das Blatt hat den Nachweis zu führen versucht, daß eine Flottenvermehrung die deutsche Eisen- und Maschinenindustrie mit alleiniger Ausnahme der Schiffbauindustrie empfindlich schädigen werde, wenn die Banken und während der bestehenden Eisennot in Angriff genommen würden. Die „Metallindustrie-Zeitung“ will auch, abtrümmelt vom Standpunkte der Metallindustrie aus, um keinen Preis und auf keinen Fall die Dedung der Kosten der Flottenvermehrung durch höhere

Getreideölle, wie einige vorlaute Stimmen behaupten.“ Sie beschwört die Regierung, die Unruhe, die dieses Gerücht in den industriellen Kreisen verbreitet habe, zu beschwichtigen. Man frage sich mit Recht, was uns eine große Flotte solle, wenn die neuen Handelsverträge die bisherigen Absatzgebiete zu Gunsten der Landwirtschaft, statt zu erhalten. Eine Erhöhung der Getreideölle würde wirken wie ein kalter Wasserstrahl, unter dem die Flottenbegeisterung sich rasch auflöst. Alles in allem kommt das großindustrielle Blatt aber doch zu dem Schluß: Die deutsche Eisenindustrie macht dennoch zu dem Flottenplan „kein Geschäft“, weil sie andererseits von einer starken Flotte einen großen indirekten Nutzen für die Exportindustrie erhofft und weil sie einseht, daß gerade heute dieser Nutzen wahrgenommen werden könne. Erwärmt sei noch der biftige Spott, mit dem die „Metallindustrie-Zeitung“ das Zentralblatt der Metallwerke abführt, das nachgewiesen versucht habe, wie sehr der Bau von Handels- und Kriegsschiffen den Wohlstand des Reiches vergrößere. Dazu bemerkt das erregte Blatt: Der Bau von Kriegsschiffen und der Bau von Handelsflotten ist dem Zentralblatt natürlich gleichwertig. Aber den Steuerzahlern noch lange nicht. Wenn das Zentralblatt der Metallwerke recht hätte, so wäre nicht nützlich für ein Land, als das Reichsflottenbau. Das genannte Blatt denkt überhaupt nicht an den effektiven Nutzen einer Kriegsschiffenflotte, nein, wenn nur gebaut wird, ist ihm geistlos. Das Blatt sollte vielmehr den Völkern, die unter fortwährenden Zahlungsschwierigkeiten leiden, etwa Spanien, Portugal und Griechenland, rathen, möglichst viele Kriegsschiffe zu bauen. Wenn die Häfen voll liegen, kann man die Schiffe in die Luft sprengen, dann gibt es Platz für neue. — Durch die gesammelten Auseinandersetzungen der „Metallindustrie-Zeitung“ sieht sich als rother Faden der Gedanke: Kein Profit, kein Flottenpatriotismus! Sollte sich nach einer etwaigen Reichstagsauflösung wegen der Flottenvermehrung eine Flottenfraktion bilden, so müßte es ein Schauspiel für Götter sein, die passionierten Flottenpatrioten, von denen der eine dem anderen seinen Anteil an der ersten Beute misst, einander in die Haare geraten zu sehen. Um den allgemeinen Bierbrau zu steigern, sind die lokalen Professoren und sonstigen Marinegelehrten zu Kauf an den ohnedem schon faßsam konfuse deutschen Blätter losgelassen worden. So hat Professor Julio Brentano dieser Tage in München gesagt, die Kosten der Flotte müßten durch eine Anleihe aufgebracht werden, diese aber müsse der Industrie anferlegt werden. Damit aber die Industrie diese neue Last tragen könne, müsse der

verachtungsvollen Blick auf die Kaffeegesellschaft und berichte sich dann, einzelne Speisen ganz besonders hervorzuheben und die Verteilungen zu notiren.

„Aber etwas plötzlich wenn ich bitten darf“, schmarzt ihm Dedenstet diesmal sehr einbringlich entgegen.

„Wie der Wind, Herr Baron.“ Damit wollte er sich mit weichen Tuche entfernen, wurde aber von einer anderen Seite wieder aufgehalten.

„Sie, Herr! Was ist denn das für 'ne Sache!“ erbröte eine laute Stimme ganz in der Nähe. „Werben Sie mal bleiben! Ich sehe doch hier lange genug, um in die Augen zu fallen. Gewöhnlich werden immer die Jäste zu erst bedient, die zuerst kommen. . . Lassen Sie mal 'ne halbe Rothwein und 'ne Asterei. Aber etwas im Dopp.“

Frisch ließ er sich und warf lächelnd einen bezeichnenden Blick auf die beiden Freunde, trat an den Rechtenisch zu und bat für das Versehen förmlich um Entschuldigung. Augenblicklich war ihm der Herr bereits bekannt. Dedenstet und Rigard machten gleichzeitig eine halbe Bewegung, um sich den Inquirierenden anzusehen.

Denn und sprach, die Hände auf den Tisch gestützt, daß er da und nicht mit unverschämter Benutzung zu ihnen blüßte. Er lag mehr Drey als Jaren in dem glanzvollen, geblühten Gesicht, das scharf geschnitten wie das eines Ritters war. Um die tief eingegrabenen Mundwinkel machte sich sogar ein gutmüthiger Zug

Der Millionenbauer.

Socialer Roman von Max Regier.
(I. Fortsetzung.) (Auszug verstehen.)
Nach wenigen Minuten befanden sich die Freunde inmitten des Publikums. Der herrliche Augusttag hat die Berliner Kleinbürger in Scharen herbeigek. An einzelnen Stellen waren die Tische zusammengestellt, und so hatten sich lange Familientafeln gebildet, an denen es außerordentlich laut her ging. Ueberall tauchten helle Kleider auf, die dem Ganzen ein festliches Gepräge gaben. Trotzdem es bereits auf sieben Uhr ging, machten sich noch die großen weißen Kaffeetassen bemerkbar, die hin und wieder sehr eifrig in Anspruch genommen wurden. Eine bewachte Tafel, an der zwanzig Personen saßen und um welche die sorgsame Mutter, oder die „Kette“, mit einer reichgeplättelten Hausschürze angehen, eifrig mit der Anne in der Hand umher strüß, um Jedermann noch eine „letzte Tasse“ aufzubringen und die Ueberreste des Stuhls immer aufs Neue anzubieten, machte einen einladenden Eindruck. Die Harmonie wurde nur gestört, wenn die Musik im Saale begann und die Mädchen verächtlich aufsprangen, um unter Berücksichtigung auf Rasse und Augen dem Taktplan zu folgen. Selbst die Dreyung, das „Alles alle“ würde, verließ ihre Wirkung.

Dedenstet und Rigard gingen gemüthlich durch die Reihen und schienen mit stillem Humor ihre Beobachtungen an; der Herr, indem er lebhaft und selbstbewußte Blicke nach allen

Seiten sandte und die weiblichen Erscheinungen einer raschen Kritik unterwarf, und der Kette mit der stillen Resignation eines Menschen, der im Schatten einer Sonne wohnt und alle herausfordernden Bemühungen vergeblich hält. In der That konnte sich Dedenstet während des langsamen Vorbeiwandens an den Tischen einer hervorragenden Beobachtung von Seiten der jungen Damen erfreuen. Die Berlinerinnen haben einen außerordentlich scharfen Blick für vornehm Erscheinungen und verstehen wie alle Weiber das Rede vom Jubeltrinken zu unterscheiden. So wandten sie ihm denn ihre Aufmerksamkeit zu, erwiderten sein Lächeln und waren ihm nicht gerade böse, wenn er ihnen nochmals einen zweiten Blick zurücksandte.

Er durchschritt den ganzen Garten und befand sich dann an dem Ufer eines kleinen Sees, der das Lokal von dem Dorfe trennte. Es sah hier sehr ländlich aus. Aus dem Grün der gegenüberliegenden Seite ragten der Architekturm und die roten Dächer der Wohnhäuser hervor, hin und wieder tauchte zwischen den Büumen und Sträuchern eine Villa auf, die die Höhe von Berlin verrieth. Still und schweigend, in tiefgründiger Färbung lag der Spiegel des Sees da. Es war eine kleine märkische Idylle, der die Eisenbahn von Tag zu Tag immer mehr das ländliche Gepräge gab. Die ländliche Ruhe wurde nur von dem Rärm der Bäume im oberen Theil des Gartens unterbrochen. Nichts zeigten sich die Buben der Baboanwelt. Als Dedenstet sich erblickte, fragte er sofort, ob das das berühmte Wilmersdorfer Seebad sei, von dem er

bereits so viel gehört habe? Er erinnerte sich dabei, daß er keine Putschlerin ihm scherzhafterweise erzählt hatte, sie pflege jeden Sommer „ins Bad Wilmersdorf zu reisen.“ Rigard lachte. Dann kam man überein, etwas zu essen.

Er setzten wieder um und fanden bald einen Tisch, an dem sie ungenirt sitzen konnten. Nichts hatten sie die dichtbefestete Terrasse vor Augen und links konnten sie über den See blicken. Sonst war es leer um sie herum; nur zwei Tische weiter saß ein einziger Herr, auf den sie erst nach einiger Zeit aufmerksam wurden. Ein Reiter alle sofort herbei und machte die nötigen Anmerkungen, indem er mit der Serviette über die Tischplatte fuhr, was er zur bed ausgedehnten Gästen zu thun pflegte.

„Der Herr Baron befehlen?“ wandte er sich dann an Dedenstet, während er einen Schritt zurücktrat und zu gleicher Zeit die Speisefarte aus der Tasche zog und sie auf den Tisch bereitete. Und da Dedenstet etwas verwundert aufblickte, fuhr er sogleich mit einem schüchtern Lächeln fort, das den Mittelpunkt zwischen Zurückhaltung und Zuversichtlichkeit bildete: „Der Herr Baron werden sich meiner vielleicht noch erinnern. . . Ich hatte im vorigen Jahre öfters die Ehre, dem Herrn Baron zu serviren — in den „Drei Raben“ unter den Linden.“

Dedenstet nickte kein Wort ab und sagte dann etwas denkend: „Ach so. Wie kommen Sie denn hierher?“

„Schickalade, Herr Baron, Schickalade! Man muß den Sommer mitnehmen. Aber ich werde hier nicht all werden.“ Er warf einen

erste Kosten unter den Produktionskosten, der Preis der Nahrungsmittel der industriellen Arbeiterbevölkerung in Deutschland, derselbe sein, wie bei seinen Konkurrenten. Ob solcher Reiz freit die agrarische Deutsche Bevölkerung? entwirrt: „Kann man denn die Herren nicht irgendwie veranlassen, ihr unmaßliches Verdr. H. Nader,“ des Krupp nennen Bestenfalls Bestenfalls, daß die Industrie die Kosten tragen müsse, eine „Thorheit“ und „lebenslich von daß gegen die Industrie eingeleitet.“ Neben Verano richtet sich der eheliche Goch bei in seinen beständigen Interessen bedrohten Agrarinteressen gegen den Berliner Nationalkongress (Gehheim, Schmolzer, der kürzlich in einem Aufsatz zur Empfehlung einer großen Streckungsmacht geäußert hatte: „Wir müssen mit unserer wachsenden Volkszahl unsere Fabrikationskraft steigern, mehr Lebensmittel, Kolonialwaren, Wolle, Futtermittel aller Art von außen beziehen.“ Der deutsche Steuerzahler könnte an der ganzen bunten und drohenden Komödie seine helle Freude haben, müßte er nicht befürchten, daß ihm die Wegnahme für die Inzentrationskosten baldigst prädestiniert wird.

National. Ein sehr schwieriges Unterfangen ist es gegenwärtig, den Ruf eines national getriebenen Menschen zu erhalten. Die liberale „Königsche Zeitung“ hatte geschrieben, es handle sich bei der Flottenvergrößerung vor allem darum, daß man von den einzelnen Vereinen eine runde und nette Antwort auf die Frage verlange, ob sie in ihrer Wirtschaft national seien. Darauf antwortet die katholische Köln. Volksztg. folgendermaßen: „Wer also national denkt, muß — einnehmen — der Flottenvergrößerung zustimmen; wenn etwa im nächsten Jahre auf ähnliche Weise wie jetzt die Vergrößerung der Flottenvergrößerung aufs Caput gebracht werden sollte, so muß natürlich, „wer national denkt“ abermals zustimmen und so weiter. Vor 1 1/2 Jahren dachte in der Flottenfrage bei uns noch Niemand „national“. Damals hielt alle Welt das Flottenvergrößerung 1899 für eine große Sache, besonders diejenigen, von denen man annehmen sollte, daß sie ein Urteil haben, der Reichsanwalt und der Staatssekretär des Reichsmarineamtes. Und bis vor wenigen Monaten verachteten diejenigen, von denen man annehmen sollte, daß sie ein Urteil haben, es läme keine neue Flottenvergrößerung. Wie wenig „national“ das hoch damals gedacht war! Was der Kaiser mal im Jahre 1899 nach hoch befragt, wie er in der Flottenfrage zum Schluß des Reichstages in nicht misszubehenden Rednungen zum Ausdruck brachte. Da kam auf einmal zur allgemeinen, wenigstens fast allgemeinen Ueberzeugung die Hamburger Kaiserreise, in welcher der Kaiser gar nicht mehr befragt sich äußerte, und als bald danach tauchte der neue Flottenplan auf, von dessen Vorhandensein annehmend bis dahin auch die verantwortlichen Staatsmänner noch nichts wußten. Und da soll nach der Auffassung der „König. Ztg.“ „wer national denkt“ einfach auf die neue Flottenvergrößerung schwören müssen. Welch entwürdigender Nihilismus macht sich doch inmitten des deutschen Volkes breit!“ — In Widerspruch der Unmöglichkeit, unter solchen Umständen immer das Bestenmaß der nationalen Befähigung zu erreichen, protestiert wie unser Blick, daß wir international gefirmt sind.

Der Kaiser der Weltpolitik. Herr Viktor Schwering, hat nun auch seine Tätigkeit an den Krupp'schen „Berliner Kurieren Nachrichten“ niederlegen müssen. — Verlassen verlassen — nun wird er schließlich seine Papiere aus den Geheimnissen der Zeit verwerfen müssen. Das gäbe eine eintägliche Broschüre.

Im Interesse der Diersche sollen, wie verschiedenen Zeitungen aus Polen berichtet wird, zum 1. April 1900 aus der Provinz Posen alle Polizeibeamten bzw. Oberaufseher polnischer Nationalität nach West- und Mitteldeutschland versetzt werden. Es handelt sich im Wesentlichen um ältere, verheiratete Beamte. Auch bei anderen demersbar, als er jetzt an die schmale Kreppe des hohen braunen Strohputzes griff, bemerken ein wenig lästige fremdlich grünte. „Bitte um Entschuldigung für die Störung“, sagte er weniger laut als vorher. „Aber mein Geld ist noch nicht von Papper, und zum Bedienen sind die Reiz da...“ „Wie warm heute“, fügte er nach einer Pause hinzu, indem er den Doh völlig abnahm und mit der rechten Hand über den kalten Schädel heftete, an dessen Seiten sich noch Äppelg, aber bereits stark ergrauten Haar zeigte. Er schien sehr geneigt, ein längeres Gespräch anzunehmen. Als er aber bemerkte, daß die Weiden nicht die geringste Luft dazu zeigten, stürzte er den Doh wieder auf den Kopf, zog ein goldenes Zinncens hervor, setzte es langsam und behäuflich auf die Nase und begann nun mit ernster Miene die Speisefarte zu kurbeln, indem er das Papier weit von sich hielt und den Kopf seitwärts hin- und herbewegte.

„Ein zudringlicher Reiz“, bemerkte Diersche, während er etwas unruhig mit den Fingern auf die Platte trommelte. „Es sollte nur noch, daß er sich an unsere Tisch setze.“

Der Reizler kam mit dem Bier zurück und bedachte die Tafel. Nachdem das Kruglein eines Tischstuhls hier nicht Wunde war, gläubte er doch diesen Dieren gegenüber eine Kannebier machen zu müssen. Dann wandte er sich mit dem Weine dem anderen Tisch zu.

(Fortsetzung folgt.)

Bevorhen sollen solche Verletzungen besprochen. Der „Dienstm.“ erklärt, daß einer großen Zahl von polnischen Beamten polnischer Nationalität einseitig worden ist, die während vom 1. April ab nach dem westlichen Provinzen versetzt werden. In der „König. Ztg.“ wird als Grund das Vorhandensein angeführt, daß Staatsbeamte Mitglieder agitatorischer polnischer Vereine gewesen seien. Polischsprachige in Polen hätten sich gemeldet, den Eid vor Gericht in deutscher Sprache abzulegen. **Miquel-Thielen** auf der Sperrtag. Das vom Eisenbahn-Ministerium herausgegebenen „Eisenbahn-Richtlinien-Buch“ brachte im vorigen Monat folgende Verfügung: **Ar. 727. Betr. Mittel zu Unter-rückungen an ausgediente Beamte u. s. m.** Berlin, den 17. November 1899.

Die Königlich Eisenbahn-Direktionen werden beauftragt, der Geheimen Personal-Expedition der Eisenbahn-Abteilungen des Ministeriums bis zum 15. Dezember d. J. mitzutheilen, ob und in welcher Höhe von den unter Titel c und d des vorigen Titels für das laufende Rechnungsjahr zur Verfügung stehenden Mitteln etwa Ersparnisse gemacht werden können.

An die Königlich Eisenbahn-Direktionen. IV. B. 11276.

Nun sollen also noch Ersparnisse an den gefällig bemittelten Unterfertigungsgeldern für die armen Pensionäre und Wittwen herausgepreßt werden. Es ist nicht zu begreifen, daß die Herren Miquel und Thielen bei diesem Sparfestsitzungs-Fanatismus nicht da zuerst hätten, wo es am leichtesten möglich ist. Sie konnten bei dem Herr Miquel und Thielen bei diesem Sparfestsitzungs-Fanatismus nicht da zuerst hätten, wo es am leichtesten möglich ist. Sie konnten bei dem Herr Miquel und Thielen bei diesem Sparfestsitzungs-Fanatismus nicht da zuerst hätten, wo es am leichtesten möglich ist.

Prinz Arenberg. Eine Korrespondenz berichtet über den vom Prinzen Arenberg zu Tode gelangten Cain: „Der Ermordete stand bereits seit vielen Jahren im Dienste der deutsch-polnischen Eisenbahnen und bezog von der Truppe ein Gehalt von 50 Mk. monatlich, ein freies Dienstpferd und freie Verpflegung. Daneben war er Unterhändler des Stammes der Offiziere und stand bei Schwarzen und Weißen in hohem Ansehen. Sein Vater kamme aus England und hatte sich nach seiner Einmündung eine Schwärze (Häuptlingsstange) zur Frau genommen. Daber darrt auch sein verhältnismäßig reichem, denn er besitzt an 35 000 Stück Vieh und eine große Anzahl Pferde, über 200 Stück. Sein Dienst bei der Schutztruppe führte ihn in alle Himmelsrichtungen, denn er war Spion und verlor den Spionageberuf mit so viel Unschick, Miß und Vermogen, daß sein Verfall der Schutztruppe unerlässlich ist. Da Cain keine Gefahren scheute, so überwieb man ihm stets die schwierigen Missionen. Auch der Gouverneur schätzte sein Talent und seine Verdienste, und ließ ihm manche Ehrgang zu teil werden. Als Prinz Arenberg nach Südwestafrika kam und die Station übernahm, wurde er auf den schwarzen Diener (der Truppe) aufmerksam gemacht und gewann ihn mit der Zeit so lieb, daß er stets um ihn sein mußte und sogar zum Erlernen der ganzen Station zur Tafel des Prinzen herangezogen wurde. Die Entweidung der beiden Freunde erfolgte, weil der Prinz als Schütze, Reiter und sonstiger Sportsmann die Ueberlegenheit Gains in all diesen Dingen nicht gut vertragen konnte. Die Eigenschaften: Ehrlichkeit, Redlichkeit, Energie und Egoismus sind anheimlich die Zeichen der der That gewesen, denn der Ermordete zeigte bei den Weissen stets sein bestes Können und schlug den Prinzen fast jedesmal. Das ärgerte den Prinzen; das Wohlwollen vermannte ihn in Hof und das Verhältnis fand schließlich ein so trauriges Ende...“ — Diese naive Motivierung, die übrigens dem von uns veröffentlichten Briefe entspricht, vertritt noch den empörenden Eindruck der prinzipiellen Verhältnisse. Der Prinz ist jetzt 25 Jahr, in Belgien geboren, und ist einem Geschlecht entpfossen, das den regierenden Fürstenthümern ebensüchtig ist. Das hohe Blut!

Schredensbilder aus dem Kaiserreich. Ueber den Pecang eines blutigen Streites, dessen Schauplatz vor einigen Tagen die neue Infanterie-Kaserne in Soargemünd in Bozhirgen war, hat die angelegte Unternehmung folgende ergebene: Eine Anzahl im zweiten Dienstjahre lebender Mannschaften hatte infolge der bekannten Wehretzen, wie sie fast bei allen Truppenkörpern zwischen „alten Beamten“ und dem jüngsten Jahrgang vorkommen pflegen, einen natürlichen Ueberdruß an einem Rekruten gepolnt, was denselben einmal gehörig durchzuvorgeln. Der Betrohrte hatte jedoch von dem Anschlag rechtzeitig Kenntnis erhalten und deshalb kein Schlafengehen sein Seitengeheuer mit ins Bett genommen. Als nun die Angreifer des Nachts in die Stube traten und über den jungen Mann herfielen, rief dieser seine Waffe aus der Scheide und ließ sie in der Dunkelheit dem ihm zunächst Stehenden in die Brust, so daß dieser tödlich getroffen zusammenbrach. Bei dem sich darauf entwickelnden Handgemenge wurden noch mehrere der Beteiligten theils schwerer theils leicht verwundet. Der Fall liegt in allen seinen Einzelheiten einer ebenso glänzigen Affäre, die sich vor einiger Zeit in der Kaiser-Wilhelms-Kaserne zu München 1. G. abspielte, wo ein Gelehrter das Opfer eines unüberlegten natürlichen Angriffes auf einen

Rekruten wurde. — Solche Vorkommnisse offenbaren die eigentümlichen Wirkungen des heutigen Militärwesens.

Ueber das Urteil in dem Offener Jahresprozeß „Hinter Fritz“, das wir bereits mitgeteilt haben, urtheilt die ultramontane „Königsche Volkszeitung“:

„Man wird es unerschrocken, namentlich in den Rekrutenkreisen, sehr miß finden, und mit Recht. 50, 90 und 30 Mt. Geldstrafe wegen Uebertretung von Vorschriften der Angehörigenverordnung — das ist sehr wenig, und mit Rücksicht auf die große Schwere des Verhältnisses ist es sehr wenig. Man muß sich zu dem ersten erinnern, daß der Staatsanwalt es als „einen grauenherzigen Menschen“ bezeichnet, wenn er unter solchen Umständen vom Jahr 1898 bis zum Jahr 1900 ununterbrochen arbeitete, um gegen jedes Jahr wegen wieder anzukommen. Das sind einfach menschenunwürdige Zustände; bezweigen, welche das anerkennen aber haben, müssen den Rekruten als Bestrafung ansetzen. Das Gericht ermag Strafmäßig, daß die Strafgeldstrafe des Urteils als entschuldigend erachtet ist, daß die Vorschriften übertraten werden.“ Wie oft können Arbeiter bei Beschäftigen gegen die Angehörigenverordnung werden, und wie schwer werden doch häufig Verurtheilungen gegen diese Bestimmungen getroffen!

Holland.

Einem Kriegsminister, der etwas lernt, auch wenn es gegen den militärischen Strich geht, haben wir jetzt — zwar nicht in Deutschland, aber doch in dem Kammerparlament Holland. Dort ist man damit beschäftigt, eine neue Militärorganisation einzuführen, und jetzt hat, nach längerem Vorarbeiten, der Kriegsminister einen Entwurf vorgelegt, nach welchem die Dienstzeit für die Infanterie vier bis acht Monate, für die übrigen Waffen ein Jahr betragen soll. Günstiger ist seine Begründung vor den Generalstab (der Kammer). Er wies darauf hin, daß der Generalstab gegen die frühere Dienstzeit gewesen sei. „Im vorigen Jahre waren sechs Korpskommandanten gegen und drei für die neue Regelung, jetzt sind sechs dafür und drei dagegen. Der Transvaalkrieg hat bewiesen, daß Disziplin nicht ausschließlich eine Kameradschaft ist.“ Der Minister ist sicher, eine Kommission nach der Schweiz zu schicken, um das schweizerische System näher zu studieren. Er hat im vorigen Jahre Kanonen machen lassen durch Truppen, welche erst vier Monate dienten. Das diese leisteten, erregte die Bemerkung der auswärtigen Offiziere. Das schweizerische System sei nur möglich nach militärischer Jugendverteilung, die in Holland nicht eingeführt werden könnten. Interessant ist ein Vergleich des holländischen Kriegsministers mit unseren Fachmilitärs. Nachdem diese eine Zeitlang den Erfolgen der Bureau ihre Bemerkung geäußert hatten, ist ihnen plötzlich ein, daß die praktische Ausgabensystem ihnen gefährlich sei. Und seitdem quälte sie sich damit ab, zu beweisen, daß die Bureau nur deshalb gefeigt hätten, weil die Engländer nicht — militärisch genug seien! Also so möglich noch mehr Kameradschaft! Kronezeitung für den deutschen Militärismus ist bei dieser Gelegenheit wieder einmal der schweizerische Oberst Wolff geworden — ein reaktionärer Gamschenschloß, der das demokratische Militärwesen seines Vaterlandes hat und es seines unrepublikanischen Geistes schon einmal eine offizielle Verurteilung seitens des eidgenössischen Bundesrats erhalten hat.

Frankreich.

Paris, 1. Januar. Die offiziellen Empfangs im Ulfes fanden heute mit dem üblichen Zeremonie statt. Der Rautins Montanon Lorenelli, als Vertreter des diplomatischen Corps hielt eine Ansprache, auf welche Präsident Loubet dankend erwiderte und sagte, daß die Ausfertigung von 1900 und die großartige Kundgebung der Entwickelung der Wissenschaften, der Künste und der Industrie sich Jedermann so darstellten werde, daß fortan die Größe und die Macht Frankreichs durch den friedlichen Wettbewerb der Arbeiter erworben werden. Die Aufnahme, die die Einladung der französischen Republik gefunden habe, beweise zur Genüge, daß unser Vorgehen den Wünschen und der Hoffnung aller entsprochen habe. Loubet schloß, es werde für sein Land der glorreichste Lohn der Gattfreundschaft sein, den es den Völkern diene, zu einem beträchtlichen Theil zu diesem Werke der Eintracht, von dem die Völker der ganzen Erde die Weisheit erwarren, beigetragen zu haben.

Italien.

Rom, 31. Dez. Einer Mitteilung der „Agenzia Stefani“ zufolge hat der König heute eine Amnestie erlassen, welche sich auf Verbrechen gegen die öffentliche Sicherheit bei öffentlichen Versammlungen, auf Verbrechen gegen die Freiheit der Arbeit, auf Verbrechen, welche gegen Beamte öffentlich von Tumulten begangen wurden, auf politische Verbrechen, einschließlich der Bildung bewaffneter Banden zum Zwecke der Verübung eines bestimmten Verbrechens, und auf solche Verbrechen erstreckt, welche beweisen, daß Parlament an der Abkündigung seiner Tätigkeit zu hindern. Die Amnestie bezieht sich nicht auf Verbrechen gegen Eigenthum oder Personen und kommt nicht solchen Angeklagten und Beurteilten zu gute, welche vor dem heutigen Tage noch nicht verurtheilt oder den Behörden vorgeführt worden sind.

Russland.

Neue Maßregeln gegen Finnland. Aus Helsinki vom 27. unterm 29. Dezember gemeldet:

„Kontroposten“ zufolge wurde der Generalgouverneur beim Jaren vorkelch, daß nach der neuen Verfassungsordnung für den Generalgouverneur das Recht vorbestanden ist, eventuell den Oberbefehl der Stellung abzulegen, anstatt die Stellung zu suspendieren. Der Jaz genehmigte das Ansuchen des Generalgouverneurs, daß öffentliche Verträge und Akten nur nach spezieller Erlaubnis bei jedem einzelnen Fall abgehoben werden dürfen. Dem Senat wurde aufgetragen, einen Gesetzentwurf für die diesbezüglichen Strafbestimmungen auszuarbeiten.

Amerika.

Das Panamanal-Unternehmen ist wieder in Angriff genommen worden. In New-York wurde eine Gesellschaft unter dem Namen „Panama Canal Company of America“ mit einem Kapital von 30 Millionen Dollar eingetragen. Sie ist eine durchaus amerikanische Gesellschaft, die französische Interessen erwarnt hat. Die Gesellschaft hat die Beizung, ihr Kapital auf die vierfache Höhe zu bringen und den theilweise gebauten Panama-Kanal zu erweitern, zu vermodern und zu betreiben, ferner auch die Eisenbahn über die Landenge sowie Dampferlinien, Werften und Lagerhäuser in ihren Geschäftsbetrieb aufzunehmen und in Bezug auf die Fertigstellung und den Betrieb des Kanals mit jeder Regierung Vereinbarungen zu treffen.

Der Krieg zwischen England und den Burenstaaten.

Die Friedensvereinigung Wännen hat dieser Tage an das Berner Bureau und an die deutsche Friedensgesellschaft die Anregung gelangen lassen, eine Massendemonstration in allen Ländern der zivilisierten Welt zu Gunsten der Burenstaaten zu veranstalten. Sie hat zu diesem Zwecke auch einen Entwurf für eine Eingabe vorgelegt, in der besonders die neutralen Mächte gebeten werden, ohne Aufgabe ihrer Neutralität und ohne irgend welche Parteineigung ihre guten Dienste zur Vermittlung anzubieten, damit den nutz- und sinnlosen Menschenopfern ein Ende gemacht und die Verschärfung des Krieges zu einem Verzichtstempel zweier Nationalitäten vermieden werden. Die Eingabe verweist auf die Verschärfung der Haager Konferenz, in denen der Grundlag proklamirt ist, daß solche Vermittlung niemals als ein unfriedlicher Akt angesehen werden dürfe. — Der Erfolg der Demonstration bleibt abzuwarten; allseitige Hoffnung darf man sich nicht machen. Willrecht wird die Unmöglichkeit, den Krieg weiterzuführen, die Engländer zum Frieden zwingen. Eine solche Unmöglichkeit dürfte sich auch der Ausbreitung der Pferde-seuche ergeben. Die Londoner „Korrespondenzen“ sag darüber: Auch unter den aus Amerika importierten Maulthieren der Engländer ist die Diphtheriekrankheit aufgetreten und bedroht den ganzen Bestand der mit so großen Opfern und Mühen importierten Thiere. Die Diphtheriekrankheit tritt, wie die Rossinfluenza, sporadisch auf und ist in hohem Grade ansteckend, zumal die Thiere dort unten niemals in Ställen untergebracht und ärztliche Behandlung fast ausgeschlossen ist. Im Durchschnitt werden kaum zwei Prozent der von der Krankheit Betroffenen gerettet. Weist werden, sobald die Symptome der Seuche auftreten, die betreffenden Thiere ohne Weiteres getödtet. Noch schlimmer ist für die Engländer, und eventuell auch für die Buren, das epidemische Auftreten der Pferdeinfluenza. Sie gilt für das Neuland mangelnde der Vergrößerung und besitzt in erster Linie und fast ausschließlich nur solche Thiere, die an Stallflöhe und rothenes Futter gewöhnt, nämlich, was das jetzt der Fall ist, allen Umständen der Witterung ausgesetzt und Nachts aus leuchten Ställe angepöppelt werden. Die Thiere ziehen dabei noch das nasse Gras, bekommen Durchfall und sind fast immer rettungslos verloren. Die Buren nennen die Krankheit Paarde Seuche. In der Kapkolonie tritt die Rossinfluenza periodisch auf und desimit dort fast den ganzen Viehbestand. Jhr letztes Erscheinen als Epidemie fand im Jahre 1894 statt, wo in der Kapkolonie allein 70 000 Pferde und Maulthiere ihr erlagen. Die Krankheits-symptome sind plötzliches Fieber, große Unruhe, starke rheumatische Schmerzen und rascher Kräfteverfall. Ein krankes Pferd verbreitet fast jedesmal die Epidemie in der ganzen Umgebung. Das Auftreten derselben in diesem Augenblicke, gleichzeitig in den Lagern Bulwers, Oatcares und Fremds, ist für die Engländer schlimmer, als der Verlust einer großen Schlacht. Schon sechsen hundert Kanoniere, wie Transportschiffe, und wenn ihre schwachen Pferde und Maulthierbestände jetzt von Krankheiten hingerafft werden, sind sie zu fast vollständiger Bewegungslosigkeit verurtheilt. Die Buren sind eher in der Lage, ihre Verluste zu erziehen. Auf beiden Seiten wird seit drei Tagen Wasserfüllstand beobachtet; einige Burenoffiziere leisten das Wehrwunderst in Bloemfontein. Die englischen Truppen halten noch Krangel besetzt.

Nach amtlicher Meldung ist die Lage Lord Methuens unverändert. General French berichtet, die Buren hätten ihre verjüngte Stellung der Randburg verlassen, um sich nach Coleberg zurückzuziehen, da die englische Kavallerie ihre Verbindungslinien bedrohte.

Aus Pietermaritzburg wird der „Daily Mail“ vom 28. Dezember berichtet: Jeder Tag enthält eine neue Zahlade hinsichtlich der Stärke der Burenstellung bei Colenso. Dank den Diensten continentaler Offiziere hat sich der Charakter der Feldzüge geändert. Wir beklagen nicht länger den Feind, der sich auf seine Quersicht verläßt, wir haben es mit einer Armee zu thun, die rasch disziplinirt wird, das Land kennt, die Kampfsituation wohl und wenig oder gar kein Gepäck hat. Die Buren haben die Hügel umweh Colenso in Festungen von unehrerlicher Stärke vermandelt, sie haben allefalls prächtige Kanonaden, von denen viele bombensich sind. Die Hauptstellungen sind durch unterirdische Gänge miteinander verbunden und Pferdebahnen ermöglichen die rasche Bewegung der schweren Geschütze von Punkt zu Punkt.

Parteinachrichten.

Die österreichische Parteipresse ist durch die Aufhebung des Zeitungssampels von einem Alp befreit worden, der ihrer Entwicklung bisher sehr hinderlich war. Die Wiener „Arbeiterzeitung“ theilt bereits mit, daß sie infolge dessen vom 1. Januar ab nicht nur das Blatt wesentlich ausgedehnt, sondern auch den Abonnementspreis herabsetzen wird. Wir wünschen ihr zu den Neuerungen besten Erfolg.

Gewerkschaftliches.

Konferenz der Gewerkschafts-Beisitzer. Auf Verlangen wurde die Kommission, die mit den Arbeitern betraut ist, beschlossen, die am Sonntag den 21. und Montag den 22. Januar 1900 in Leipzig im Saale des Römischen Hofes, Mittelstraße, stattfindende Konferenz der Beisitzer der Gewerkschaften des Königreichs und der Provinz Sachsen sowie der Thüringischen Staaten auf ganz Deutschland auszuweiten. Hierzu werden die Arbeitnehmer-Beisitzer ersucht, Delegationen zu entsenden. Die Tagesordnung ist vorliegend folgende: 1. Das Dienstverhältnis im Bürgerlichen Gesetzbuch und der gewerbliche Arbeitsvertrag. Referent Dr. Lehmann. 2. Der § 70 des Gewerkschaftsgesetzes. Referent Dr. Hoffmann. 3. Organisation der Gewerkschafts-Beisitzer. 4. Nachsprachen der verschiedenen Gewerkschaften. 5. Anträge und Beschlüsse. Anträge sind bis zum 10. Januar 1900 an den Unterpräsidenten einschleusen. Die Gewerkschafts-Beisitzer werden besonders darauf aufmerksam gemacht und ersucht, die Beisitzer persönlich zu unterstützen, damit auch die kleineren CDelegationen entsenden können. Die Teilnehmer werden ersucht, ihre Anwesenheit bis spätestens 10. Januar ab 10 Uhr morgens an Herrn Witzsch, Obmann der Arbeitnehmer-Beisitzer Leipzig, Mittelstraße 12.

Aus Stadt und Land.

Stadt, 2. Januar.

Die Jahreswende ist, wie in den Vorjahren, ohne besonderes Gepräge, vor sich gegangen. In den Straßen ging es in der Neujahrsnacht verhältnismäßig ruhig zu und irgend welche Ausschreitungen sind uns nicht bekannt geworden. Die von verschiedenen Vereinen arrangierten Zusammenkünfte verliefen natürlich in der angenehmen Weise. Dadurch, daß auf obenerwähntem Gebiet kein öffentlicher Tanz stattfanden durfte, hatten die Lokale in Wilhelmshaven erheblichen Vortheil. Auf der Spielwiese des Bant-Wilhelmshavener Zufuhrkanals im Parkrestaurant, die ebenfalls auf das angenehme Verleiste, konnte in der frühen Morgenstunde fast kein Kopf zu Boden fallen. Das Theater hierseits, in welchem die in Wilhelmshaven gastirende Hamburger Theatergesellschaft einen Einzelabend veranstaltet hatte, war am Neujahrsabend ebenfalls voll besetzt. Die Vorstellung ging flott von flatten und die Darsteller erzielten reichen Beifall. — Viel Laß und Mühe hat der Neujahrsabend auch wieder den Postbeamten gebracht. Ganze Berge von Postsendungen kamen auch hier wieder an und die neue Postkarte, an welcher in künstlerischer Hinsicht kein gutes Haar gelassen wird, hat das übrige zur Vermeidung der Arbeitslast der Postbeamten betrogen. Ob den glücklichen Empfängern der vielen Glückwünsche am Ende des Jahres ihre Hoffnungen in Erfüllung gegangen sein werden? Wir glauben's nicht. Mühe und Arbeit wird auch das Loos des Arbeiters im neuen Jahre bleiben, und nur durch Festhalten an der politischen und gewerkschaftlichen Organisation, durch Verthätigung zur Erstreckung eines besseren Daseins, wie es die Sozialdemokratie will, können die Hoffnungen und Ermahnungen, wie sie in den Neujahrswünschen zum Ausdruck kommen, in Erfüllung gehen. Deshalb sollte am Anfang des neuen Jahres diese Wahrheit kein Arbeiter aus dem Auge lassen, damit er am Ende des Jahres mit Genugthuung auf daselbe zurückblicken kann.

„Treppe“ auf, „Treppe“ ab, das war die Parole der Briefträger in den letzten beiden Tagen, und nur hier und da wird denselben für die Mühe und Last bei tagelangen Löhnen eine kleine Anerkennung zu Theil. Wenn hierbei aber so ein gelegener Mensch noch Schaden am Körper erleiden soll durch unerhörte Leichtfertigkeit von Hauswehnehmern, so geht das entgegen zu weit. In einem Hause der Neuen Wilhelmshavener Straße wurde die Sparsamkeit annehmend auch auf die Hinbeleuchtung ausgedehnt. Nicht allein das; man hatte gewiß in der Bestimmung und wohl beim Erpediren der Postsendungen aus dem Keller vorgehen, denselben wieder zu schließen. In der Dunkelheit nun, zu einer Zeit, da alle Welt im Hause in der Bestimmung war, tritt der Briefträger in aller Eile, schwitzend und mit Glückwünschen bedecktem, ins Haus und — stürzt in den Keller — glücklicherweise nur einige Stufen tief. Trotzdem aber hatte er sich am Kopfe

berast verletzt, daß ihm das Blut nur so herunter lief. Dem Hauswirth war die Sache allerdings fatal; er jagt deshalb, nachdem der Postbote abgemahnt worden war, schnell die Sperrschloß an und spendierte dem Boten — 20 ganze Reichspfennige. Ränder weniger gutmüthige Mensch hätte in solcher Situation vielleicht gleich probirt, ob man mit 20 Pfg. auch über den Kopf werfen kann. Einen Augenblick in recht eigenartige Betrachtungen verfallen, zog der Bote dann wieder von dannen, immer wieder „Treppe“ auf, „Treppe“ ab. — Der Hauswirth wird aber hoffentlich wenigstens die Lehre am Neujahrsstag gezogen haben, dafür zu sorgen, daß der Flur bei Eintritt der Dunkelheit erleuchtet wird. Durch recht unangenehme Folgen hätte ihm dies dauernd in die Erinnerung zurückgerufen werden können.

Anmeldung zur Stammrolle etc. Es werden alle im hiesigen Aushebungsbereich sich aufhaltende, im Jahre 1890 geborene Militärpflichtige und diejenigen Militärpflichtigen früherer Jahre, welche noch keine definitive Entscheidung über ihr Militärverhältnis erhalten haben, aufgefordert, sich in der Zeit vom 15. Januar bis zum 1. Februar 1900 bei dem Gemeindevorsteher (Stadtmagistrat) ihres Wohnortes zur Stammrolle anzumelden. Bei der Anmeldung zur Stammrolle ist das Geburtszeugnis vorzulegen. Sofern die Anmeldung nicht am Geburtsort selbst erfolgt, Bei Wiederholung der Anmeldung ist bei im ersten Militärpflichtjahre erhaltene Lösungsschein vorzulegen. Sind Militärpflichtige zeitig abgemeld. so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehrer, Vrot- oder Fabrikanten die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden. Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Wilhelmshaven, 2. Januar.

Eine Sitzung des Bürgervereiner-Kollektivums findet am Donnerstag Nachmittag 5 Uhr im großen Rathhaus-Sitzungsloale statt mit der Tagesordnung: Uebernahme der Volkskassen.

Wortbrüchig. Wir erhalten von zuländiger Stelle zur Veröffentlichung folgende Zuschrift: Großer Aufruhr erregt in betheiligten Kreisen die Wortbrüchigkeit des Inhabers der Firma H. S. H. mann. Bekanntlich bestanden vor längerer Zeit zwischen dem Schneidereiwerk und dem Inhaber genannter Firma Differenzen, welche schließlich einen Grad annahmen, daß eine am 21. November tagende Schneiderei-Versammlung beschloß, die Entlassung des Inhabers zu fordern, ansonsten die Arbeit niederzulegen. Dies geschah. Am nächsten Morgen trat eine von der Versammlung gewählte Kommission bei dem Inhaber der Firma vorstellig und wurde derselbe auf Ehrenwort verpflichtet, daß die Entlassung des Inhabers am 1. Januar erfolgen werde. Gelöst auf das Ehrenwort empfahl die Kommission nun den Arbeitern die Arbeit wieder aufzunehmen, was auch am Nachmittag desselben Tages geschah. Da die Entlassung am 1. Januar nicht erfolgt ist, so überließen wir die Beurteilung dieses Wortbruchs der hiesigen Arbeiter-Versammlung der Schneider-Gewerkschaft. — Im Anschluß hieran verweisen wir auf das Inerat zur außerordentlichen Mitgliederversammlung der Schneider-Gewerkschaft.

Eine Explosion entstand am Sonnabend Abend im Schaulentker des Rekonstruktions-Schiff in der Bismarckstraße, wodurch eine große Siedelscheibe zertrümmert wurde. Wahrscheinlich hatte sich in dem abgeschlossenen Schaulentker Raum Gas angesammelt, welches sich dann beim Anzünden der Lampen entzündete. Die in diesem Fenster ausgefallenen Sachen wurden beschädigt.

Der städtische Dampfer „Edwarden“ nimmt von morgen ab wieder seine regelmäßigen Fahrten auf, die er Eises halber eingestellt hatte. Der Dampfer fährt von Wilhelmshaven 9.00 Vorm. und 3.35 Nachm.; von Edwarden 9.35 Vorm. und 4.15 Nachm. ab.

Tonbeich, 2. Januar.

Der Bürgerverein hielt am Sonnabend seine Generalversammlung ab. Aufgenommen wurden vier Herren, sodas jetzt die Zahl der Mitglieder 213 betragt, gegen 172 im Vorjahre. Der Kassendbericht verzeichnet eine Einnahme von 483,77 Mk., eine Ausgabe von 364,11 Mk., somit ein Kassensbestand von 119,66 Mk., gegen 129,99 Mk. im Vorjahre. Der Kassensbestand der Sterbefälle betrug 78,65 Mk., bei einer Mitgliederzahl von 147 Personen. Nachdem die Revisoren Bericht erstattet, wurde dem Kassier Entlassung erteilt. In den Vorstand wurden sodann folgende Herren gewählt: Zum 1. Vorstehen Rauer, zum 2. Vorstehen E. Janßen, Schriftführer Hartnack, Kassier Schmidt und als Beisitzer Horst und Jürgens. Als Vereinsbote wurde Herr Sanber gewählt, da der bisherige Vereinsbote, Herr Beynag, eine Wiederwahl ablehnte. Hierbei wurde beschlossen, bei einem Sterbefall die Einnahme des Boten von 4 auf 6 Proz. zu erhöhen. Zu Revisoren wurden die Herren Johann und Holslein gewählt. Sodann wurde da. Abnahmewesen beraten und beschlossen, die Herren Billing und Erdings zur Einreichung ihrer Offerten aufzufordern. Ferner wurde hierbei noch beschlossen, den Gemeindevorstand zu ersuchen, sich mit dem Gemeinderath der Gemeinde Bant behufs einheitlicher Regelung des Abfuhrwesens in Verbindung zu setzen. Unter Beschließen wurde die Ansetzung des Gesahs eines Gemeindevor-

stehens an den Gemeinderath behufs Ertheilung des Bürgerrechts vor Ablauf der dreijährigen Frist, einer scharfen Kritik unterzogen. Man konnte es nicht verstehen, daß solches erfolgt ist, da doch selbst der Gesetzegeber in der revidirten Gemeindeordnung die Ferte der Bestimmung, daß ein Gemeindeglied drei Jahre in der Gemeinde wohnen soll, bevor ihm das Bürgerrecht zugesandt wird, dadurch zu mildern sucht, daß er in dem folgenden Gesetzespassus der Gemeindevorsetzung die Möglichkeit giebt, einem Gemeindevorsteher, wenn er in eine andere Gemeinde verzieht, schon vor Ablauf der gesetzlichen drei Jahre das Bürgerrecht zu erteilen, wenn er dieses in seinem bisherigen Wohnort besitzen hat und alle erforderlichen Ehrenrechte bei ihm vorhanden sind. Und der Petent behält alle erforderlichen Rechte und beiseite in seinem bisherigen Wohnort sogar einige der vornehmsten Ehrenämter. Im Weiteren wurde der Vorstand beauftragt, sich mit der Oberpostdirektion behufs Anbringung von zwei weiteren Briefkasten im westlichen Theil der Gemeinde an den geeigneten Stellen in Verbindung zu setzen, da bekanntlich die Errichtung einer Postanstalt am hiesigen Orte abgelehnt wurde und der einige Briefkasten in der Ulmenstraße bei weitem nicht den Anforderungen genügt und man genöthigt sei, bis nach Wilhelmshaven zu gehen, um einen Brief zu expediren zu können. Ferner möge die Oberpostdirektion die Verfügung treffen, daß die Briefkasten zu jedem Posttage geleert werden. Nach Besprechung einiger interner Sachen erfolgte Schluß der Versammlung.

Oldenburg, 2. Januar.

Für die Ungenügenskass ist nun vom Vorstand des Volkshilfsvereins außer den Herren Gatter und Bahde noch Bildeshausen in Aussicht genommen.

Die Firma Hoyer u. Sohn ist in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden.

Osternburg, 2. Januar.

Die Krankenkasse der Glashütte hielt am Donnerstag bei Reuse ihre Generalversammlung ab, zu welcher von ca. 420—500 Mitgliedern sage und schreibe 30 Personen erschienen waren. Es ist dies ein trauriger Beweis, wie gering das Interesse der Glasmacher für ihre vitalen Interessen ist; und dafür, daß das Interesse für die Kassenangelegenheiten erodirt wird, scheint auch der Vorstand Sorge zu tragen, der in dieser Generalversammlung noch nicht einmal einen Jahresbericht vorlegte. Die Versammlung begann 6 1/2 Uhr und war bereits 6 1/2 Uhr wieder geschlossen; genau gerechnet tagte die Generalversammlung sieben Minuten. Es wurde die Wahl eines Vorstandes vorgenommen und von drei vorgeschlagenen 4 Personen 3 gewählt und zwar per Affirmation; ebenso wurden die drei Revisoren, wozu 5 Personen in Voranschlag gebracht wurden, per Affirmation gewählt. — Die Wahlhandlung für den Vorstand ist nun — das scheint dieser sonderbare Vorstand, der die Interessen der Kassenmitglieder zu wahren hat, nicht zu wissen — ungefällig und die ganze Vorstandswahl unglücklich! Das Krankenkassen-gesetz schreibt vor, daß die Vorstandswahl geheim sein muß. Es ist dies eine bindende Vorschrift des Gesetzes, um jede Beeinflussung unmöglich zu machen. Selbst dann, wenn aus der Mitte der Generalversammlung ein Widerspruch gegen den Vorschlag auf Affirmation nicht erfolgt, darf per Affirmation der Vorstand nicht gewählt werden (§ 38). Die Aufsichtsbekörbe ist also verpflichtet, gegen die statthabende Wahl einzuschreiten. Da nun das Ergebnis jeder Vorstandswahl der Aufsichtsbekörbe mitgeteilt werden muß, binnen einer Woche (§ 34), so find wir begierig, zu erfahren, wie sich die Aufsichtsbekörbe dazu stellt. Interessant wäre es ferner, zu erfahren, ob stets der Vorstand per Affirmation gewählt worden ist und ob bisher dann stets die Aufsichtsbekörbe versäumt hat, die Rechte der Kassenmitglieder auf Grund des Gesetzes zu wahren. — Bemerkenswert ist noch, daß die Generalversammlungen während der Arbeitszeit stattfinden, sodas die Hälfte der Kassenmitglieder von vornherein an der Theilnahme gehindert ist.

Hamburg, 30. Dezember.

Einführung der Celfenerung auf Dampfern. Wie die „Hamb. B.-Z.“ hört, steht die Direktion der Hamburg-Amerika-Linie im Begriff, eine Steuerung von weitestgehender Bedeutung einzuführen, indem sie beschlossen hat, eine Anzahl von Fracht dampfern der ostasiatischen Linie, insbesondere die gegenwärtig noch im Bau befindlichen, für Celfenerung einzurichten. Das zur Verwendung als Feuerung bestimmte Oel wird hauptsächlich in Borneo gewonnen; es ist eine Art von schickigem Petroleum, unterscheidet sich aber von letzterem dadurch, daß es sich auch bei hohen Temperaturen nicht von selbst entzündet. Die Celfenerung bietet in Bezug auf die Ersparrung sowohl von Dispositionen wie des bisher für die Unterbringung der Kohlen benötigten beträchtlichen Raumes erhebliche Vortheile; es ist daher nicht zu bezweifeln, daß sie sich als ein bedeutender Fortschritt auf dem Gebiete der Schiffstechnik bezeichnen wird.

Aus den Vereinen.

Vereinskalender.

Bant-Wilhelmshaven. Metallarbeiter-Verein. Mittwoch, 3. Januar, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung in der „Kasse“. Verband der Bauarbeiter. Mittwoch, 3. Januar, Abends 8 Uhr: Versammlung in der „Germaniahalle“, Waidmarkt.

Vermiðtes.

6500 Mk. löst ein Schuß mit dem neuesten von Krupp hergestellten Geschüt, und zwar

kommen auf das Geschö selbst 2600 Mk., auf die Ladung Pulver von 485 Kilogramm 750 Mk., und auf die Abkugung des Geschöses 3440 Mk., in Summa 6800 Mk. Die Herstellung eines solchen Geschöses kostet einschließlich der nicht unbedeutlichen Montagekosten 329 600 Mk.; mit dem 93. Schuß wird es unbrauchbar. Das Geschöses eines 34 Zentimeter Kaliber-Geschöses erreicht bei einer Anfangsgeschwindigkeit von 1200 Metern ein Ziel, welches in einer Entfernung von 30 Kilometern aufgestellt ist, während 1870 im deutsch-französischen Kriege bei unseren Belagerungsgeschöses 8,5 Kilometer die größte Schußweite betrug.

Ein Eisenbahnunfall wird amtlid untern 1. Januar aus Frankfurt a. d. O. gemeldet. Vormittags 9,57 Uhr ließ der Schnellzug 3 von Berlin bei der Einfahrt in den hiesigen Bahnhof bei dichtem Nebel auf eine in der Vorkahrt begriffene Referenzrampe. Von Referenten sind 7, ferner die Führer und Beisitzer der Maschinen, Zugführer, Bademeister, drei Postbeamten sind leicht verletzt. Beide Maschinen, Pack- und Postwagen sind stark beschädigt. Zug 3 fährt mit 87 Minuten Verspätung weiter nach Breslau. Das Einjahrsgeleise wird bis heute Abend wieder fahrbar sein. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Aus Stettin wird berichtet: Auf dem Bahnplan, unweit dem Personbahnhof, wurden kürzlich zunächst zwei Beine, dann hundert Schritte weiter der Rumpf einer Frauenleiche mit verformtem Schädel gefunden. Vermuthlich ist die Person von der Plattform zwischen zwei Wagen abgestürzt, wobei ihr erst die Beine abgefahren wurden, worauf der Rumpf eine Strecke weit mitgeschleift wurde. Die Persönlichkeit der Todten ist noch nicht ermittelt.

Übermal ein Grubenunglück in Oberhsien. Auf dem Augustschacht der Cäcilien-Grube in Scharley wurden durch Zubruchgehen eines Pfeilers drei Bergleute verdrückt. Einer von ihnen wurde getödtet, die beiden anderen erlitten Verletzungen und wurden ins Deutheer Knappschafts-Lazareth gebracht.

Ein Landbriefträger erkrankte. In der „Kau-Big.“ lesen wir: Der Landbriefträger Franz Müllte, wohnhaft zu Hebron-Dammig, wurde am Hebron-Dammig-Schweitzer Wege erkrankt aufgehoben. Müllte war bereits zehn Jahre im Postdienst thätig und hinterließ eine Frau und drei Kinder im Alter von 1—6 Jahren. — Wieviel Schicksal mag der Mann begeben haben, der, sei es infolge ungenügender Ernährung und Belledung, sei es aus sonst welchen Gründen, einen derartigen Todt im Dienste erleiden mußte?

Die Pest. In Ruinea treten täglich neue Befälle auf. Auch in Donaulca sind im hiesigen Viertel drei pestverdächtige Fälle vorgekommen.

Neuere Nachrichten.

Hamburg, 1. Jan. Die „Hamburg-Amerika-Linie“ wird im neuen Jahre ihren ostasiatischen Dienst durch eine selbständige Frachtpostlinie zwischen Hamburg und Bombay-Kalkutta erweitern. Die Gesellschaft richtet außerdem vom 1. April ab eine besondere, nur für den Zwischenbedarfs- und Frachtverkehr bestimmte Dampferlinie zwischen Stalien und New-York ein.

Paris, 1. Jan. (Staatsgerichtshof) Ein in seine letzte geistige Rede fort, rechtsseitig die Gründung der Antisemitenliga, erklärte sich über die Kundgebungen, an denen er theilgenommen hat und spricht sich gegen das parlamentarische Regime aus.

Marseille, 31. Dez. Der von Australien kommende Postdampfer „Armand Bebi“ litt bei seiner Ankunft Schiffsbruch; die Ladung des Schiffes konnte geborgen werden. — Der Dampfer „Peter der Große“, welcher von Odessa mit 45 Personen und einer Fracht von Schafen und Getreide am 18. Dezember abgegangen ist, hätte am 22. Dezember hier eintreffen müssen. Sein Ausbleiben beunruhigt, man hält ihn für verloren.

Letzte telephonische Nachrichten und Depeschen.

Berlin, 2. Jan. In Schacht II der Juche „Konstantin der Große“ brach ein Grubenbrand aus. Die Bergleider wurde bekräftigt, aber zu Tage gefördert, dann wieder ins Leben gerufen. Zwei Personen werden vermisst.

Berlin, 2. Jan. Durch ein Erdbeben im Kreise Kalkatal im Gouvernement Tiflis sind sieben kleine Dörfer fast gänzlich vernichtet. Militär ist zur Hilfe abgelandt worden.

London, 2. Jan. Die ganze 7. Division soll zum 11. Januar eingezogen sein.

Hendburg (Südbatavia), 2. Jan. Gestern Nachmittag brachte General Freund den Buren eine Niederlage bei. Er nahm Cobersberg ein. Die Buren zogen sich zurück. Die Nachricht wird anderweit bestätigt.

Briefkasten.

R. R. Die Kinder haben die Nationalität des Vaters, auch wenn sie nicht in dem Staate geboren sind, dessen Staatsangehörigkeit der Vater besitzt.

Leitung.

Für den Parteinachricht erhalten: 3,00 Mk. als Beitrag der Verwaltung einer Abtheilung im Rathhaus, 50 Pfg. für zwei Cognac. Gemacht für ein Wort monat 50 Pfg. Die Redaktion.

Wulf & Francksen



Ausstellung fert. Betten.

Einschläge Betten Nr. 8
aus grau-rotz gestreiftem Roper
mit 14 Pfund Federn
Oberbett 6,—
Unterbett 6,—
2 Riifen 2,50
Zweiflagig Rfr. 14,50
Rfr. 20,50

Einschläge Betten Nr. 10
aus rotz-grau gestreiftem Atlas
mit 16 Pfund Federn
Oberbett 10,25
Unterbett 10,25
2 Riifen 7,—
Zweiflagig Rfr. 27,50
Rfr. 31,—

Einschläge Betten Nr. 10b
aus rotz-rosa gestreiftem Atlas
mit 16 Pfund Federn
Oberbett 13,50
Unterbett 13,50
2 Riifen 9,—
Zweiflagig Rfr. 36,—
Rfr. 40,50

Einschläge Betten Nr. 11
aus rotzen oder rotz-rosa Atlas
mit 16 Pfund Halbbaunen.
Oberbett 17,50
Unterbett 17,50
2 Riifen 10,—
Zweiflagig Rfr. 45,—
Rfr. 50,50

Einschläge Betten Nr. 12
Oberbett aus rotzen Daunen-
foder, Unterbett aus rotz. Atlas
mit 16 Pfd. Daunen u. Federn.
Oberbett 22,—
Unterbett 20,50
2 Riifen 12,—
Zweiflagig Rfr. 54,50
Rfr. 61,—

Billigere Betten in jeder Preislage.

Vare l.

Zu verkaufen: Gastwirthschaft
(Erbkugerechtigke it).

Ertritt: Mai oder November. Näheres
unentgeltl. durch J. Kühlen, Wandbater.

Gesundheit im 20. Jahrhundert!

Leset das vortheilhafte,
überaus versthlich geschriebene Buch
von **Dr. J. Poesche** (Verfasser der
berühmten „Physiologie der geistigen
Arbeit“): **Die geachtliche
naturgemässe Lebensweise**
für Gesunde und Kranke.
Ein zur Wahrung und Wiederherstellung
der Gesundheit und Sicherung eines
erfolgreichen, glücklichen und langen
Lebens unentbehrliches Handb. (mit
einer Figurentafel).

Volls-Ausgabe.
gehftet Rfr. 1,60 Rfr., gebunden 2 Rfr.
Gegen Einzahlung des Betrages ver-
sendet umgehend portofrei die
Verlagsbuchhandl. Carl Jacobson, Leipzig.
Dem Kranken Hilfe, dem Gesunden ein
Wohn- und Wahrung.



Empfehle

frisch ausgebratenes
!Schmalz!

so lange der Vorrath reicht, 6 Pfund
für 3,00 Mark.

M. Schmacker.

Neue bunte Bohnen

per Pfd. 11 Pfg.

Neue Nieren-Wachtelbohnen

per Pfd. 15 Pfg.

Neue weichkoch. grüne Erbsen

per Pfd. 13 Pfg.

Gelbe Erbsen, graue Erbsen,

geschaltete Erbsen in pr. Qualität,
sowie eine hochfeine

Ammerlandisch-Kochmehlwurft

per Pfd. 75 Pfg. empfiehlt

Ernst Jos. Herbermann,

Lonndeich.

Margarine

jetzt hochfeine Qualität, Pfund

45, 50, 60 Pfg.

D. H. Jürgens,

Seppens.

30 bis 40 Stück

Schweine

bester Rasse habe billig zu verkaufen,
auch auf Zahlungskredit.

F. Wilken, Bant,

Margarethenstr. 1.

Beste und haltbarste

Sohlen

sowie auch gutes **Abfalleleder**

empfehlte zu billigsten Preisen

Emil Burgwitz,

Wismarstrae 15.

Roosstrae 75 a.

Achtung! Schneider!

Heute, Dienstag Abend 8 1/2 Uhr:

Auerordentliche Mitglieder-Versammlung

bei W. Harms, „Obenburger Hof“.

Tagesordnung: Die Wichtigkeit der Firma B. S.

Bahrman und wie stellen sich die Kollegen dazu?

Der Vorstand.

Glückwunsch

zur Jahrhundert-Feier von
Gebr. Harichs.

Zum neuen Jahr und Jahrhundert zugleich
Ein Prost unseren Kunden, den lieben.
Wir danken von ganzem Herzen Euch,
Da Ihr immer uns treu geblieben.

Unsere groe Leistungsfähigkeit,
Die alle Welt stets bewundert,
Wollen wir demut sein jederzeit,
Zu erhöhen noch im neuen Jahrhundert.

Unsere groen Kauf verstanden weit,
Die Wilhelmshavener, Bantler und Neuenber.
Wir sind konfurrenzlos alle Zeit
In Herren- und Damen-Gewändern.

Wir bitten zum Schluss, o Kundenlieber,
Kommt immer gerne wieder.
Viel Glück und Segen zum neuen Jahr,
Wünschen herzlich Harichs Gebrüder.

Halte mein Lager in

Möbeln, Spiegeln

und **Polster-Waaren**

bei Bedarf bestens empfohlen. Gute Waaren und billige

Preise. Theilzahlungen gestattet.

Johann Nannen,

16 Gokerstrae 16, neben der Hauptwache.

Friedrichs-Hof.

Konzert u. Varieté-Theater.

Nur Künstler ersten Ranges.

Konzert der Hauskapelle.

Programmwechsel am 1. und 16. jeden Mts.

Eintritt 20 Pf.

Saferndungung Wochentags 7 1/2 Uhr. Sonntags 3 1/2 Uhr.

Die Direktion.

Zu vermietthen

zum 1. Februar f. J. 2 Oberwohnungen,
Gensershofstrae 10 hiersehb.

Näheres durch

Wandbater **Schwitters.**

Zu vermietthen

auf sofort oder später zwei dreizumige
und eine vierzumige Wohnung mit

separatem Eingang. Sämmtlich mit

abgeschlossenen Korridor.

W. Schirdewohn, Grenzstr. 69.

Zu vermietthen

eine dreizumige und eine vierzumige
Wohnung mit abgeschlossenen Korridor,
Wasserleitung und Zubehör.

A. Breuh, Reubr., Mittelstr. 15.

Zu verpachten

3 1/2 Grasen Weideland an der

Gaunsee bei Langenwerth.

S. Ahrens, Feldmühle.

Empfehle prima schottische

Stück- und Ruckstohlen

zu folgenden Preisen:

Bei Abnahme von einer Last 42 Mfr., bei Abnahme von

10 Ztr. 10,50 Mfr., bei Abnahme von 1 Ztr. 1,10 Mfr.

frei ins Haus.

B. Wilts, Wilhelmshaven.



Achtung!

Sammtl. Gasreservo-

therte:

Brenner . . . Stück 75 Pfg.

Cylinder . . . Stück 20 Pfg.

Rupfen . . . Stück 60 Pfg.

Bluhstrampfe 60, 50, 35 Pfg.

Bei Abnahme der letzteren

in ganzen Dutzenden

3,50 Mark.

J. Müller, Klempner

Bant, Neue Wilhelmsh. Str. 49.

Verloren

auf dem Wege von der Werft nach
Bant eine **Taschenuhr**. Abzugeben
gegen Erlösung **Mayenstr. 12.**

**Eiserne
Bettstellen**

mit Sandeisenboden

Stück Rfr. 4,50, 6,—, 9,—, 13,—,

mit Doppel-Spiralfeder-Matratze

Stück Rfr. 8,50, 10,50, 13,50,

15,50, 18,—.

Eiserne Kinderbettstellen

Groe 60/130

Rfr. 9,50, 11,50, 13,50, 16,—.

Groe 70/150

Rfr. 11,50, 13,50, 15,50, 18,—.

Matratzen

sind stets in allen Groen am Lager.

Wulf & Francksen.

E. Schmidt,

Uhrmacher,

Neue Wilh. Strae 7.

Reparaturen

jeder Art an Wand- und

Taschenuhren d. billigsten

Preisen unter Garantie.

Ein schön möbliertes Zimmer

zu vermietthen an einen anständigen

jungen Mann.

Zhrlensstrae 5, part. I.

Zu vermietthen

auf sofort ein gut möbliertes Zimmer

mit separ. Eingang an 1 oder 2 junge

Leute. Neue Wilh. Strae 8, 1 Et.

Gesucht

ein Mädchen für den Vor- oder Nach-

mittag, aber zur Aushilfe.

Frau **Nickert**, Verl. Kaiserstr. 44, II.

Gesucht ein Mädchen

für die Vormittagsstunden.

Lehrer **Vinlage**, Neue Wilh. Str. 49.

Lehrling

sucht **Hermann Mühle**, Druckerei,
Neue Wilhelmshavener Strae 58.

Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Bant

Wittwoch den 3. Januar,

Abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

in der „Kuge“ zu Bant.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.

2. Erhebung der Beiträge.

3. Kartellangelegenheit.

4. Beschlussenes.

Die Ortsverwaltung.

Heute Dienstag:

Versammlung

bei Herrn **A. Kruse**,

„Colosseum“.

Panorama.

Gokerstrae 15, 1 Et.

Diese Woche ausgestellt:

Das furchtbare Erdbeben

zu **Laibach.**

Eröffnung: von 10—12 Uhr Vor-

mittags, von 2—10 Uhr Abends.

Eintritt 30 Pfg. — Kinder 20 Pfg.

5 Personen — 100 Pfg.

— Vereine Ermaigung.

Unserem Freund, dem

Holzmann Theodor Fecken

zu seinem Wahlgewinn ein **donnerndes**

Hoch, da die ganze Weltstimme ruft

und er auf allen Bieren nach Sode-

wasser frabbel.

Ob er sich wohl mit Marken lezt?

Achtung!

Dem Herrn **Anton Cordes** zu

seiner eintaumigen Anstellung ein

donnerndes Hoch!

Einige Freunde.

Todes-Anzeige.

Sonabend den 30. Dezember

starb nach kurzem schweren Leiden

unser guter Vater, Schwieger- und

Grovater, der Werth-Battler

Heinrich Krüger

im 81. Lebensjahre, welches wir

allen Freunden und Bekannten zur

Anzeige bringen.

Bant, den 2. Januar 1900.

W. Krüger und Frau,

D. Kefehage und Frau,

geb. Krüger,

A. Henck u. Frau, geb. Krüger,

Hel.

H. Krüger und Frau, Hannover.

Die Beerdigung findet am Mitt-

woch den 3. d. Mts. Nachmittags

2 Uhr, vom Trauerhause, Verl.

Peterstrae 4, aus statt.

Verantwortlicher Redakteur: A. C. Jacob in Bant. Verlag von W. S. Dug in Bant.

Druck von Paul Dug u. Co. in Bant.